



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Des Freyherrn von Canitz Gedichte

Canitz, Friedrich von

Berlin, 1765

VD18 11106042

1. Klag-Ode über den Tod seiner ersten Gemahlin

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49294](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49294)



Trauer=Gedichte.

Klag=Ode

über den Tod seiner ersten Gemahlin.



Soll ich meine Doris missen *?
Hat sie mir der Tod entrispen?
Oder bringt die Phantasey
Mir vielleicht ein Schrecken bey?
Lebt sie? Nein, sie ist verschwunden;
Meine Doris deckt ein Grab.
Schneid, Verhängniß, meinen Stunden
Ungefäumt den Faden ab!

Sollt ich dich noch überleben!
Der ich mehr, als mir, ergeben,
Die ich in mein Herz gedrückt;
Dich, die du mich so beglückt,
Daß die Welt mit Kron und Reichen
Mich zu keinem Neid gebracht,
Weil ich sie, dir zu vergleichen,
Niemahls groß genug geacht?

Doris,

* Die erste Gemahlin des Herrn rentia, und war eine geborne von
von Caniz hieß Dorothea Eme= Arnimb.

Doris, kanst du mich betrüben!
 Wo ist deine Treu geblieben,
 Die an meiner Lust und Gram
 Immer gleichen Antheil nahm?
 Du eilst zur bestirnten Strassen,
 Und hast nun zum ersten mahl
 Mich und unsern Bund verlassen;
 Deine Wonne schafft mir Qual!

Was für Wellen und für Flammen
 Schlagen über mich zusammen!
 Unausprechlicher Verlust,
 Wie beklemmst du meine Brust!
 Und wie kömmts, da ich mich fräncke,
 Wird ich gleichsam wie ergöht,
 Wenn ich nur an die gedencke,
 Die mich in dieß Leid gesezt.

Möchte mir ein Lied gelingen,
 Sie nach Würden zu besingen:
 Doch ein untermengtes Ach
 Macht mir Hand und Stimme schwach;
 Worte werden mir zu Thränen,
 Und so muß ich mir allein,
 In dem allergrößten Sehnen,
 Der betrübtte Zeuge seyn.

Ihr, die ihr mit Schrift und Dichten
 Könnt die Sterblichkeit vernichten,
 Singt die Angst, die mich verzehrt,
 Und der Doris ihren Werth;
 Daß man sie, nach langen Jahren,
 Mag bedauern, und auch mich,
 Doch ihr könnt die Arbeit spahren;
 Wer kennt beydes so, wie ich?

Ihrer edlen Seelen Gaben
 Hielt sie zwar nicht als vergraben;
 Nein, sie waren Stadt und Land
 Meistens, mir doch mehr, bekannt.
 Manches Weib wird hoch gepriesen,
 Das kaum so viel Tugend zehlt,
 Als die Seligste von diesen
 Aus Bescheidenheit verhehlt.

Daß sie wohl mit Gott gestanden,
 Sieht man, da sie von den Banden
 Dieses Lebens wird befreyt;
 Seht, wie sie der Tod bedräut,
 Aber selbst beginnt zu zittern!
 Denn sie zeigt ihm lächelnd an,
 Daß, der die Natur erschüttern,
 Ihren Schlaf kaum hindern kan,

In dem eiteln Welt-Gedränge,
 Ward von der versührten Menge,
 Die man allenthalben spührt,
 Doris dennoch nie versührt.
 Niemahls hatte sie erkohren
 Einen Gifft, der Zucker hieß;
 Weil ihr etwas angebohren,
 Das so fort die Probe wies.

Doch, in Worten und in Wercken,
 Ließ sie einen Umgang mercken,
 Der nicht fremdes Thun verhönt,
 Und das Seinige beschönt.
 Was für kluge Tugend-Sätze
 Macht indessen nicht ihr Mund,
 Und für ungemaine Schätze
 Noch vielmehr ihr Wandel kund!

Gütig jedermann begegnen,
 Lieb und Wohlthat lassen regnen,
 Das war ihre beste Kunst.
 Auch der höchsten Häupter Gunst¹.
 Und ihr innerstes Vertrauen,
 Hat sie nie zum Stolz bewegt.
 Wir und das, worauf wir bauen,
 Sprach sie, wird in Staub gelegt.

Durch

¹. Churfürst Friedrich erwehlt sie Ober-Hofmeisterin, zu reisen. Von
 einmahls, aus eigener Bewegniß, beyden aber ward sie jederzeit einm
 um mit Sr. Durchl. Gemahlin nach ganz besondern Vertrauens gewöh
 Hannover auf den Carneval, als diget.

Durch verstelltes Beginnen
 Fremden Beyfall zu gewinnen,
 War ein zu verächtlich Spiel,
 Das ihr niemahls wohl gefiel.
 Und was war es ihr vonnöthen?
 Ihre Stirn, die nie betrog,
 Machte so den Neid erröthen,
 Als sie Herzen an sich zog.

Von der Anmuth ihrer Sitten
 fand ich mich schon längst bestritten;
 Doch in unserm Ehestand
 Ward ich heftiger entbrannt:
 Weil ich so ein Herz erlesen,
 Daß, wenn Unglück auf uns stieß,
 Eben ein so sanftes Wesen,
 Als im Glücke spüren ließ.

Bey der liebsten Kinder Leichen²
 Gab sie kein verzagtes Zeichen.
 Hof und Haus verging in Glut³,
 Aber nicht ihr Helden-Muth.
 Regung, Sinn und Muth zu brechen,
 Nach des weisen Schöpfers Rath,
 Und mir tröstlich zuzusprechen,
 Das war alles, was sie that.

U 3

Mit

2. Von sieben in ihrer Ehe erzeugten Kindern blieb ihr nicht mehr als ein einziger Sohn im Leben.

3. Sein schönes Landgut Blumberg, welches 1695. fast ganz in die Asche gelegt ward.

Mit was lieblichem Bezeigen
 Gab sie sich mir ganz zu eigen!
 Und wie sehr war sie bemüht,
 Bis sie meine Neigung rieth.
 Alles das hab ich verlohren!
 Ach! wie werd ich Trauens-voll!
 Hat mein Unstern sich verschworen,
 Daß ich sterbend leben soll?

Selbst das Pfand von unserm Lieben,
 Das von allem übrig blieben,
 Wenn ichs in der Unschuld seh,
 Machtet mir ein neues Weh;
 Weil sein aufgeweckt Geblüte
 Seiner Mutter frohen Geist,
 Und sein unverfälscht Gemüthe
 Ihren wahren Abdruck weist.

Was mir ehemals wohlgefallen,
 Schmeckt isund nach lauter Gallen,
 Und mich beugt der kleinste Wind,
 Weil er mich verlassen findt;
 Mir erweckt das Schau-Gerüste
 Grosser Höfe nur Verdruß,
 Und mein Haus scheint eine Wüste.
 Weil ich Doris suchen muß.

Ich durchirre Land und Seen,
 In den Thälern, auf den Höhen,
 Wünsch ich, wider die Gewalt
 Meines Schmerzens, Aufenthalt.
 Berg und Thal, samt See und Ländern,
 Können auch zwar mein Gesicht,
 Aber nicht mein Leid verändern;
 Denn ich finde Doris nicht.

Euch, ihr Zeiten, die verlauffen,
 Könnt ich euch mit Blut erkauffen,
 Die ich oft, aus Unbedacht,
 Ohne Doris zugebracht!
 Sonne, schenck mir diese Blicke!
 Komm, verdopple deinen Schritte!
 Eilt ihr Zeiten, eilt zurücke,
 Bringt mir aber Doris mit!

Aber nein: Eilt nicht zurücke!
 Sonst entfernen eure Blicke
 Mir den längst begehrten Tod,
 Und benehmen nicht die Noth.
 Doch, könnt ihr mir Doris weisen?
 Eilet fort! Nein, haltet still!
 Ihr mögt warten. Ihr mögt reisen.
 Ich weiß selbst nicht, was ich will.

Helfte meines matten Lebens,
 Doris! ist's denn ganz vergebens,
 Daß ich kläglich um dich thu?
 Kanst du noch, in deiner Ruh,
 Die getreuen Seufzer hören?
 Rührt dich meiner Schickung Grimm?
 Ach, so laß dein Schlummern stören!
 Sieh dich einmahl nach mir um!

Zeige dich mit den Geberden,
 Die so manches mahl auf Erden
 Mich von Sorgen loß gemacht.
 Gib mir noch, zu guter Nacht,
 Nur mit Winken zu verstehen,
 Daß du meinen Jammer kennst,
 Wenns der Himmel so versehen,
 Daß du dich auf ewig trennst.

Laß in der Gestalt dich schauen,
 Wie dich in den seelgen Auen
 Eine Klarheit nun erleucht,
 Der die Sonne selbst nicht gleicht.
 Oder scheint der Engel Freude
 Nicht durch grober Sinnen Flohr;
 Wohl! so stell, in meinem Leide,
 Dich auf andre Weise vor.

Dürft ich küßend dich umfassen,
So, wie ich dich sah erblaffen,
Wie der werthen Augen Paar
Dir zuletzt gebrochen war,
Und der Angst-Schweiß deiner Wangen,
Als mit Perlen, angefüllt!
Denn so wäre mein Verlangen,
Sollt ich meinen, schon gestillt.

Ja, ob gleich die Träume trügen,
So will ich mich doch vergnügen,
Wenn du in der stillen Kist
Meinen Wahn befriedigt hast.
Ist denn dieses auch verboten,
Ey! so steht die Hoffnung fest.
Daß der finstre Weg der Todten
Mich zu dir gelangen läßt.

Denn will ich, nach langem Schmachten,
Dich in Sions Burg betrachten.
Brich, erwünschter Tag, herein!
Und mein sterbliches Gebein
Soll, bis künftig unsre Seelen
Wieder in die Körper gehn,
Nächst bey dir, in einer Höhlen,
Die Verwesung überstehn.

Wie geschieht mir? Darf ich trauen?

O du angenehmes Grauen!

Hör ich meine Doris nicht?

Die mit holder Stimme spricht;

Nur drey Worte darf ich sagen;

Ich weiß, daß du traurig bist;

Folge mir! Vergiß dein Klagen,

Weil dich Doris nicht vergißt.

